

Buchbesprechungen

Rudi Ott: Wertvoller als alles Gold ist die Seele. Die Weisheit großer Philosophen nutzen. München: Kösel 1999, 208 S., geb., DM 32,- ISBN 3-466-36535-X.

»Wie ein guter Schiffskapitän vertäut der Philosoph sein Leben an dem, was ewig und beharrend ist, lässt dort den Anker fallen und lebt als sein eigener Herr. Dieses Wissen ist nun an sich theoretisch, aber es bietet uns die Möglichkeit, alle unsere Handlungen danach einzurichten.« (146) Dieses Zitat aus Aristoteles' »Protrepikos« trifft präzise Grundidee und Intention des Buches von Ott. Im Blick hat es nicht den Philosophen ex professo, sondern den nachdenklichen Leser, der sich der Dynamik seines Geistes öffnet und eben dadurch zum Philosophen wird. Ihn lädt es ein, Philosophie als Lebenskunst (11) zu entdecken und transformierend auf das eigene Leben wirken zu lassen. Dazu schöpft das Buch aus den reichen Quellen der antiken Weisheit von den Vorsokratikern bis zu Augustinus. Die Ausrichtung auf die Lebenspraxis bedingt es, dass Otts Buch nicht als Lehr-, sondern als Übungsbuch (14) auftritt, das nicht nur durchstudiert, sondern meditiert und ausprobiert sein will.

Der (bis auf eine Ausnahme) gleich bleibende dreigliedrige Aufbau der acht Kapitel trägt diesem Anliegen Rechnung: Auf einen breiter ausgeführten Teil (»Nachdenken«), der antike Philosophie für die Gestaltung des eigenen Lebens fruchtbar zu machen versucht, folgen »Sprachbilder«, Erzählungen, die verschiedenen Weisheitstraditionen (Chassidismus, Sufismus u.a.) entnommen sind, bzw. poetische Texte. Diese sollen das zuvor Gesagte in verdichteter Form darbieten und dem Leser die Möglichkeit eröffnen, im Sich-Einlassen auf die Bildwelt des Textes ein Stück Selbsterkenntnis zu gewinnen. Der dritte Teil jedes Kapitels (»Impulse zum Üben«) möchte den Weg vom Denken zum Erleben bzw. Tun weiterführen, indem er meditativ-therapeutische Anleitungen zur

inneren Einkehr (Übungen des Innehaltens, Mantra-Meditation, Gesprächsmeditation u.a.) gibt.

Ott geht in seinem Buch von zwei grundlegenden Voraussetzungen aus. Zum einen wird der Mensch als ein Selbst begriffen (90–95). Dieses bildet den tieferen Grund seines Ich. Das Selbst bezeichnet die Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit des Menschen, umschließt seine Fähigkeit zur Selbsterkenntnis und gehört – weder als Ding noch als Zustand beschreibbar – dem Raum des Unendlichen an. Die zweite Voraussetzung besteht in der Annahme, dass der Mensch einen Kontakt zum eigenen Selbst herstellen muss, wenn er sich auf den Weg in eine lebensvolle Zukunft machen will (24f.). Selbsterkenntnis und Selbstannahme sind dann auch der Schlüssel zur Gotteserkenntnis (96f.). Unter dieser Perspektive tritt das Buch an grundlegende Probleme des Menschseins heran: Es leitet in fünf Kapiteln dazu an, Selbsteinkehr als Lebenserneuerung zu begreifen, das in jedem Menschen angelegte Potential verborgener Weisheit aufzuschließen, die eigenen kreativen Ressourcen zu nutzen, am Grund der Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis voranzuschreiten und sich als Einheit von Leib, Seele und Geist zu verstehen. Die Kunst der Freude, die verwandelnde Kraft der Traurigkeit und die Suche nach glückendem Leben werden in den letzten drei Kapiteln des Buches thematisiert.

Ott gebührt das Verdienst, das heute sehr gefragte, allerdings auch äußerst diffuse Terrain der Lebenshilfe-Literatur durch einen seriösen und soliden Beitrag bereichert zu haben. Durch Quellen belegt, schöpft er aus der Weisheit der Antike und unterscheidet sich damit wohltuend von zahlreichen anderen Büchern dieses Genres, die mit pseudo-philosophischen Anmutungen gefüllt sind. Methodisch sind die Einbeziehung von weisheitlichen bzw. poetischen Texten mit Erschließungscharakter und die Anlage des Buches als Übungsbuch besonders zu be-

grüßen. Damit empfiehlt es sich sowohl als Baustein für das Fach Philosophie in der Schule als auch als Fundus, der die eigenen Suchbewegungen nach Sinn und Tiefe des Lebens inspirieren kann. Freilich: Den Weg zu gelingendem Leben kann auch dieses Buch nicht für den Leser gehen. Dazu muss er schon selbst den kategorialen Sprung von der Lektüre bzw. Erkenntnis zur Tat wagen.

Ulrich Kropac